Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 41 (1892)

Artikel: Berner Schülerreisen

Autor: Finsler

Kapitel: 2: Asti spumante (1887)

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Asti spumante. (1887.)

Großrath Nägeli hatte uns auf der Grimsel patriotisch empfangen und bewirthet; es gibt dergleichen Wirthe, die unsere Sektionen mit einer gemüthvollen Begeisterung auf= nehmen, im Berner Oberland und anderswo viele. Fetzt hieß es aber aufbrechen, und nach einem letzten Schluck des feurigen Wallisers flomm die Kolonne keuchend den steilen, mit tiefem Schnee bedeckten Abhang zur Paghöhe hinan, bei den im Gis liegenden fleinen Seen vorbei, bis wir endlich oben waren. Mit diesem Angenblick hatte aber auch das Wetterglück, das uns nun schon vier Tage tren ge= blieben war, seine vorläufige Endschaft erreicht. Dicker Nebel quoll durch die Lücken des Gebirges herein, flatterte um uns wie ein Tanz von Gespenstern und verwandelte auf dem weißen Pfade den hellen Mittag in unangenehme Dämmerung. Es bedurfte ziemlicher Aufmerksamkeit, um die Stangen nicht zu versehlen, welche die Wegrichtung angeben, doch verloren wir den Pfad nicht. Aber jetzt kamen unzweifelhafte Regenkropfen, immer mehr, immer mehr. Halt! Mäntel anziehen! ein Charafterbild eigenster Art entrollt sich bald dem Auge, denn die Umhüllungen sind so verschieden als die Charaftere der Einzelnen. Hier der biedere dunkle Herbst= überzieher von starkem Tuche, unter dessen Last der Besitzer. bei schönem Wetter fürchterlich schwitzt, und der bei Regen so naß wird, daß er noch bei der Rückfehr nach Bern nicht trocken ist. Dort der Patentgummimantel, an dem der Regen freilich machtlos abläuft, in welchem jedoch der un= glückliche Berggänger heimlich schmort wie ein Braten im Dfen; um die Schultern eines andern flattert der gewürfelte Plaid, ein Modestück vergangener Jahrzehnte, malerisch anzuschauen, aber im Augenblick durch und durch naß, und

zudem peitschen seine wasserschweren Zipfel gerade die Kniee und Waden, so daß diese Stellen um so rascher durch= feuchtet werden; der Waadtländer dort hüllt sich in den dichtgewobenen Impermeable von der Gruyere und sieht aus wie ein peloponnesischer Schafhirt, wie aus einer Höhle bliten seine übermüthigen Augen aus der schwarzen Kapuze. Einer der begleitenden Lehrer hüllt sich in den leichten Mantel aus Kameelwolle, in welchem er ganz trocken bleibt, besonders wenn es nicht zu lange regnet. Da sind denn noch zwei Schüler, die nichts dergleichen mitgenommen haben, es ist das eigentlich das Einfachste; sie werden ohne weitere Vorbereitungen naß. So, nun ist die Metamorphose vollendet; ein schauriger Windstoß zerreißt den Nebel, finster blickt einen Moment der Rhonegletscher herüber, tief unten liegt in weißen Schleiern das Gletscherhotel, und jetzt bewegt sich die Kolonne in raschem Schritte die Maienwand himunter. Bald ist die Straße erreicht, der Regen hört aber noch nicht auf, ist jedoch auch nicht bösartiger Natur, sondern rieselt so sanft, daß nur von Zeit zu Zeit vom Hute herunter ein Tropfen in die brennende Pfeife fällt und dort mit dem feindlichen Elemente des Feuers in Streit geräth. Nachdem jedoch die Rässe einmal durch die Kleider gedrungen ist, hat der Regen seine Schuldigkeit gethan; er hört auf, und wir wandern weiter. Aber wie schrecklich lang wird der Weg; die Kehren hinunter ist's noch recht lustig, aber dann offnet sich auf einmal das Thal, und wir sehen hinter einander eine Reihe schwarzer Dörfer, von denen noch feines das Ziel unserer heutigen Wanderung, Ulrichen, ist.

Die Gespräche hören nach und nach auf, im Takt marsschiren die zwölf Reisenden, in zwei Reihen aufgestellt, vorwärts. Da, erlösender Klang! der eine der begleitenden

Lehrer beginnt mit beneidenswerther Lunge den Bernermarsch zu pseisen; sogleich fallen elf menschliche Pseisinstrumente ein, und so stapst die Bernersompagnie von Unterwasser nach Obergestelen, durch das elende Dorf, dessen Pflaster den Takt in Verwirrung bringt, wieder auf die freie Straße und erreicht so, immer unter den Klängen des Bernermarsches, mit dem nur zuweilen andere Weisen abwechseln, Ulrichen.

Das Hotel Griesgletscher nimmt uns auf, ein angenehmes kleines Hans, das wir fast ganz ersüllen. Auf allen Zimmern wird es rege; dort fliegen ein paar nasse Schuhe vor die Thür, durch die dünnen Wände hört man etliche Laute des Stöhnens und Aechzens, weil die nassen Kleider so sest sitzen, Lachen und Jubeln, wenn es sich zeigt, daß das Wasser auch in den Tornister den Weg gefunden hat, dazwischen bereits wieder Fragmente tiefsinniger Gespräche, die im letzten Nachtquartier abgebrochen worden waren und nun wieder angeknüpft werden. Sollte man es für möglich halten? Da hören wir in unserem Zimmer ganz deutlich, daß der eine dem andern den Vorwurf macht, er besitze eine ordinäre Weltanschauung, und das, während die zwei Philosophen ihre nassen Strümpse mit trockenen vertauschen.

Ein treffliches Mahl, herrlicher Walliser, ein gutes Bett, nach den Mühen des Tages unschätzbare Dinge, geben für den folgenden Tag neue Kraft. Freilich hält der Bengels vater am Morgen reiche Ernte; der Kaffee ist auf halb fünf Uhr bestellt, aber so mancher kommt erst nachher zum Borschein und verfällt dem nie schlafenden Auge der Gesrechtigkeit.

Es ist trüb, aber es regnet nicht, und der Himmel verspricht sich aufzuhellen, sofern wir Geduld haben würden. Bald sind wir am Ende des wilden Thales angelangt, wo

sich Griespaß und Nufenenpaß abzweigen, und in Kurzem geht es die steilen Schneehalden des Griespasses hinan.

Es macht Vergnügen, bei dieser ersten Schncetour Die jungen Leute zu beobachten. Da vorn steigen einige, denen das nichts Neues ift. Sie stapfen so gleichmüthig durch den Firn, als ob ihr Schulweg sie alle Tage über einen Gletscher führte. Andere haben zwar noch feine derartigen Leistungen aufzuweisen, aber sie pflegen sich auch Unge= wohntes ruhig anzusehen und finden sich rasch in die Lage. Wieder Andere dagegen sind dem neuen Boden gegen= über ängstlich und behutsam; sie spähen emsig nach den aus dem Schnee emporragenden Steinen, als ob sie dort sichere Anhaltspunkte zu finden hofften. Sie hören nur zum Theil auf die Belehrung, daß der Schnee in der Nähe von Steinen immer weich und trügerisch sei, und daß man daher gut thue, sich nicht zu nahe an die Steine zu magen; macht doch der schwarze Felsblock ein so solides, Bertrauen er= weckendes Gesicht. Richtig, da ist schon einer eingebrochen und steckt fest; er wird ausgegraben, die vorher ertheilte Belehrung wird im Imperativ wiederholt, und nach kurzer Zeit stehen alle hoch aufathmend oben auf dem Bag. Die Befriedigung thut sich in verschiedener Weise kund; man sieht bald, wem der Anstieg etwas ganz Gewöhnliches war, und wer ihn als eine klubistische Leistung besonderer Art anzusehen geneigt ist. Nur einer sagt nichts; er steht da, die eine Hand in der Hosentasche, in der andern den Haken= stock, den er in Lauterbrunnen erhandelt hat, und schaut nachdenklich auf die lange Schneewand, die sich nach Süden hinunterzieht. "Nun", sage ich zu ihm, "was machen Sie denn für ein bedenkliches Gesicht?" "Ich denke soeben darüber nach", antwortet er mit dem Ausdruck tiefster Neberlegung, "wenn ich nur eine Schnur hätte, um den Stock aus Handgelenk zu binden, so könnte ich die andere Hand auch in die Hosentasche stecken."

Der Schnee ist weich, und die ganze Schaar gleitet lustig darüber hinunter; steinige Alpenweiden solgen, dann ebener Boden, und nach einigen Stunden hören wir von fern den Donner des Tosafalles, der unser Ziel ist. Mit dem Siegesblick von Eroberern betreten wir das stille Wirths-haus, das am oberen Ende des Falles steht.

Es ist nie ermittelt worden, ob der Brief, welcher unsere Preisangebote enthielt, das Wirthshaus am Tosafall erreicht hat oder nicht; Antwort war nicht gekommen; und die Verhandlung über den sinanziellen Theil der Angelegenheit nahm eine geraume Zeit in Anspruch, endigte aber zu beidsseitiger Zusriedenheit. Es herrschte fröhliches Leben, waren wir doch ganz allein da, hatten also nicht zu befürchten, daß ein norddentsches Schepaar bei den leitenden Lehrern einen verklagen würde', weil er beim Ankstehen laut gesiprochen hätte, wie das in Lauterbrunnen der Fall gewesen war.

Küche und Keller thaten ihre Schuldigkeit, und nach dem Essen fam die große Angelegenheit, die schon lange das Haus am Tosasall mit dem Schimmer der Erwartung umkleidet hatte.

Der Vater eines unserer Schüler hatte sich nämlich darüber erbarmt, daß wir weniger Geldmittel erhalten sollten als frühere Reiseabtheilungen, nur weil die Zinsen weniger abwersen. Er hatte unsern Reisefredit erhöht und uns außerdem eine bestimmte Summe mitgegeben, deren eine Hälfte wir zu einer Wagenfahrt von Interlasen nach Stechelsberg verwenden sollten, während die andere, gemäß der Willensmeinung des Stifters, beim Tosafall in schäumendem Asti anzulegen war. Hei! wie knallten da die Pfropsen,

wie vergnügt schauten die Gesichter, wie fröhlich klangen die Gesänge und übertönten das Brausen des mächtigen Falles da draußen. Heute hoben wir auch das Verbot auf, von der Schule zu reden, und als der Bann gelöst war, da kamen so übermüthige und lustige Schulgeschichten zum Vorschein, daß auch die Lehrer aus dem Lachen gar nicht herauskamen, besonders da alles mit so guter Art und ächtem Humor vorgebracht wurde. Und da ereignete sich denn das Merkwürdige, daß die Astis-Vorräthe des Hotels früher fertig waren als die milde Stiftung, und daß wir also noch für weitere Extradinge etwas übrig behielten.

Früh Morgens überschritten wir den San Giacomopaß und stiegen durch das Bedrett hinnnter bis Fontana bei glänzendem Himmel. Unkundig des italienischen Landbrauches, betraten viele der Schüler mißtranisch die enge Gaststube des einzigen Wirthshauses, wo an Schnüren durch die ganze Stube Wäsche aufgehängt war und der Wein in allen möglichen Flaschen und Krügen aufgetragen wurde. Aber die Versicherung kundiger Italiensahrer, daß an dergleichen kein Anstoß genommen werden dürse, erweckte Vertrauen, und da Wein und Käse gut waren, stärkte sich die Gesellschaft auch in dieser Umgebung zuversichtlich für ihre weiteren Thaten, von denen die Besteigung des Vizzo Centrale zuerst an die Reihe kam.

3. Gewitter im Hochgebirge. (1889.)

Unsere Ferienreise hatte uns von Interlaken über das Faulhorn nach Innertkirchen, dann über den Jochpaß nach Engelberg und über den Vierwaldstättersee nach Schwyz gestührt. Wir hatten mit unendlichem Schweiß den Pragel überschritten, den Glärnisch bestiegen und waren dann ein